

DIASPORA

EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor

Axel Springer-Lehrstuhl für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

MIGRATION

Methodische und theoretische Neuansätze

Dienstags, 14.15 – 15.45 Uhr und 16.15 – 17.45 Uhr, Online

Die digitale Anmeldung zum Kolloquium über Frau Lange (elange@europa-uni.de) sollte bis zum 14.4.2021 erfolgen! Ohne diese Anmeldung und eine Anmeldung in Moodle ist eine Teilnahme am Kolloquium nicht möglich.

13.04.2021

14.15–15.45 Uhr

Online Workshop (Zoom) für Masterstudierende

Besprechung des Semesterablaufs und der geplanten Forschungs- und Qualifizierungsarbeiten, Vergabe von Einzelterminen

27.04.2021

16:15 - 17:45 Uhr

Franziska Marta Dorothea Schurr (Frankfurt/Oder) : Zwischen literarischer Moderne und NS- Kulturpolitik: Rilke-Rezeption in deutsch-jüdischen Kulturkreisen nach 1933 (Vorstellung MA-Arbeit)

4.05.2021

18.00 - 20.00 Uhr Logensaal und Online

Antrittsvorlesung von Frau Dr. Barbara Picht

Literatur und Recht Zeugnisliteratur im 20. Jahrhundert

11.05.2021

Uta Esther Hadad (Frankfurt/Oder): Vergessene Orte deutsch-jüdischer Kultur: Das Schicksal der jüdischen Bibliotheken Berlins und ihrer Bestände in den Nachkriegsjahren (Dissertation)

Respondenz: Anna Rosemann, Dr. Rachel Heuberger

Dr. Rachel Heuberger (Frankfurt/Main): Jüdische Mäzene, ein herausragender Bibliothekar und vergebliche NS-Aneignungsversuche. Die wechselreiche Geschichte der Judaica Sammlung der UB Frankfurt am Main von ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert bis heute

(Online-Vortrag)

25.05.2021

Anna Rosemann (Frankfurt/Oder): Judentum und die Entwicklung des Pressefotoagenturwesens im Kontext der Moderne – Von der Ereignisfotografie zum modernen Fotojournalismus (Dissertation)

Respondenz: Qing Xiao, Dr. PD Annette Vowinckel

Priv.-Doz. Dr. Annette Vowinckel (Potsdam): Flucht nach und Vertreibung aus Palästina/Israel: Serielle Ikonografien im Kontext ihrer Entstehungsgeschichten (1933-1967)

(Online-Vortrag)

DIASPORA

EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor

Axel Springer-Lehrstuhl für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

MIGRATION

Methodische und theoretische Neuansätze

Dienstags, 14.15 – 15.45 Uhr und 16.15 – 17.45 Uhr, Online

1.06.2021

Lea Laura Heim (Frankfurt/Oder): Ein Genre der Gesellschaftskritik? Postmigrantische Transformationen des Bildungsromans (Dissertation)

Respondenz: Fabian Sader, Prof. Dr. Moritz Schramm

Prof. Dr. Moritz Schramm (Odense/Dänemark): Postmigrantische Allianzen: Zur Ausrufung einer jüdisch-muslimischen Leitkultur bei Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann (Online-Vortrag)

8.06.2021

Malte Spitz (Frankfurt/Oder): Zwischen den Stühlen im Prager Montagsblatt – Hermann Grab als Redakteur und literarischer Debütant (Dissertation)

Respondenz: Kathrin Stopp, Prof. Dr. Marek Nekula (Regensburg)

15.06.2021

14.15–15.45 Uhr:

Online Workshop (Zoom) für Masterstudierende

29.06.2021

Fabian Sader (Frankfurt/Oder): Jüdische Fremdheitserfahrungen als postkoloniales „Da-zwischen“?! Doppelbödig inszenierte Anspielungen in Doron Rabinovici's „Andernorts“ (Dissertation)

Respondenz: Lea Laura Heim, Prof. Dr. Volker C. Dörr (Düsseldorf)

6.07.2021

Qing Xiao (Frankfurt/Oder): Warum China? Zur Begründung der externen und internen Faktoren bei der Entscheidung jüdischer Flüchtlinge für ein Exil in China (Dissertation)

Respondenz: Uta Esther Hadad, Prof. Dr. Mechthild Leutner

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Mechthild Leutner (Berlin): Exil Shanghai: Hoffnung - Zuflucht - Überleben (Online-Vortrag)

DIASPORA

EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor
Axel Springer-Lehrstuhl für deutsch-jüdische Literatur- und Kultur-
geschichte, Exil und Migration (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

MIGRATION

Methodische und theoretische Neuansätze

Dienstags, 14.15 – 15.45 Uhr und 16.15 – 17.45 Uhr, Online

6.07.2021

18.00 - 20.00 Uhr AM104 und Online

Antrittsvorlesung von Herrn Dr. Christian Dietrich

Die schwindende Kraft des Arguments. Über die Grenzen intellektueller Interventionen

13.07.2021

Nadine Kern-Danilsen (Frankfurt/Oder): ‚Jüdische‘ versus ‚nicht-jüdische‘ Aufklärungsprogramme: Die Salomon Maimon-Rezeption in der deutsch-jüdischen Erzählliteratur im NS-Deutschland (Dissertation)

Respondenz: Malte Spitz, Prof. Dr. Christian Wiese (Frankfurt/Main)

20.07.2021

Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder): „Jüdische Frauenkraft gehört jetzt ganz der Familie“ – Familie und Geschlechterkonstruktionen im Israelitischen Familienblatt 1933-1938 (Dissertation)

Dr. Rebekka Denz (Bamberg): Ambivalent – Handlungsräume jüdisch-weiblicher Lebenswelten (Online-Vortrag)

Respondenz: Nadine Kern-Danilsen, Dr. Rebekka Denz

Abstracts

Dr. Barbara Picht (Berlin): Literatur und Recht. Zeugnisliteratur im 20. Jahrhundert (Antrittsvorlesung)

Zugrunde liegt diesem Thema eine auffällige Parallelität in jenen Texten, die Zeugnis ablegen über die Extreme des 20. Jahrhunderts, über Shoah, Lagerhaft, Foltererfahrung oder den Gulag. Wir lesen sie als Schilderungen von Überlebenden, die Leid und Terror erfahren haben. Sie sind zu symbolischen Texten für das 20. Jahrhundert geworden, weil sie Erinnerung an kaum Aussprechbares bewahren. Eindringlich beschreiben sie zugleich einen Vorgang, der sie alle trifft und der etwas mit dem Wesen des Rechts zu tun hat: mit seiner Einschränkung, mit der Verletzung und Zerstörung des Rechtsstatus des Individuums. Wie sich diese Verletzung vollzieht, welches Ausmaß sie annehmen kann, aber auch, wie wenig notwendig ist, um den Rechtsstatus eines Menschen zu verändern, ist Thema fast aller dieser Texte – so unterschiedlich die historischen Kontexte und Erfahrungen im Einzelnen sind. Es geht den Autorinnen und Autoren um den über ihr eigenes Schicksal hinausweisenden Zusammenhang von körperlicher Unversehrtheit und Recht, von Freiheit und Recht sowie von Gegenseitigkeit und Recht. Sie schildern, in welchem konkreten und zugleich grundlegendstem Sinn mit dem Rechtsstatus eines Individuums zugleich das Rechtsprinzip angetastet, verletzt, zerstört wird, auf dem das Selbstsein und mit ihm in einem interpersonalen Sinn das Menschsein beruht.

Die Vorlesung fragt nach dem rechtstheoretischen und rechtsphilosophischen Gehalt beispielhaft ausgewählter Zeugnisliteratur des 20. Jahrhunderts.

Uta Esther Hadad (Frankfurt/Oder): Vergessene Orte deutsch-jüdischer Kultur: Das Schicksal der jüdischen Bibliotheken Berlins und ihrer Bestände in den Nachkriegsjahren (Dissertation)

Die Dauer des Erinnerns der jüdischen Bibliotheken Berlins nach der Shoah war nicht nur an die begrenzte Zeit des Bestehens von sozialen Gruppen geknüpft. Mit der weltweiten Übernahme der Restbestände aus Europa und mittels des Kampfes um Entschädigungszahlungen in Berlin und Israel wurde ein aktiver Prozess der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit geführt. Inwiefern hat dieser konstruktive Neubeginn - hier am konkreten Beispiel der Bemühungen um Entschädigungszahlungen - das Vergessen der jüdischen Bibliotheken Berlins bedingt? Welche Entschädigungen wurden für den Verlust der Bestände jüdischer Bibliotheken Berlins eingefordert und inwiefern können sie nach Rüdiger Mahlo aus heutiger, jüdischer Sicht nur als „Ersatzhandlung“ betrachtet werden?

Die Betrachtung der Entschädigungszahlungen ist Teil eines umfangreichen Kapitels zum Neuaufbau der Jüdischen Gemeinden Berlins und insbesondere der Bibliotheken in West- und Ost-Berlin.

Dr. Rachel Heuberger (Frankfurt/Main): Jüdische Mäzene, ein herausragender Bibliothekar und vergebliche NS-Aneignungsversuche. Die wechselreiche Geschichte der Judaica Sammlung der UB Frankfurt am Main von ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert bis heute (Online-Vortrag)

Die international renommierte Judaica-Sammlung entstand durch außerordentlich großzügige Spenden Frankfurter Juden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu den Mäzenen gehörten auch die bekannten Familien Hallgarten, Rothschild und Speyer. 35 Jahre lang war Prof. Dr. Aron Freimann, ein herausragender Bibliograph und führender Vertreter der Wissenschaft des Judentums, für die Sammlung verantwortlich und baute sie zur bedeutendsten Spezialsammlung des europäischen Kontinents aus. 1933 wurde Freimann aus seinem Amt entfernt und die Pflege der Sammlung eingestellt. Mehrere Aneignungsversuche nationalsozialistischer Politik konnten jedoch erfolgreich abgewehrt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Bestand als Sammelschwerpunkt weiterentwickelt und vor einigen Jahren komplett digitalisiert. Als Digitale Sammlungen Judaica (<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaica?lang=de>) stehen die historischen Werke nun frei im Internet zu Verfügung.

Anna Rosemann (Frankfurt/Oder): Judentum und die Entwicklung des Pressefotoagenturwesens im Kontext der Moderne – Von der Ereignisfotografie zum modernen Fotojournalismus (Dissertation)

Die angestrebte Dissertation verfolgt zentral die Frage, welchen Beitrag Pressefotoagenturen mit Inhabern jüdischer Herkunft für die Entwicklung der Pressefotografie in Deutschland geleistet haben. Sie wird vor dem Hintergrund der in der Literatur allgemein verbreiteten Ansicht gestellt, dass Juden eine herausragende Rolle innerhalb der Geschichte der Pressefotografie eingenommen haben und diese durch ihre Innovations- und Anpassungsfähigkeit entscheidend mitgestaltet. Es existiert jedoch innerhalb der bislang vorliegenden Untersuchungen ein erhebliches Desiderat an Forschungen zu dieser Frage im Hinblick auf das Pressefotoagenturwesen. Die geplante Dissertation soll dieses Desiderat durch die Betrachtung von acht Berliner Agenturen für Pressefotografie im Zeitraum von 1895 bis 1938 exemplarisch bearbeiten. Alle Fallbeispiele haben gemein, dass sie im Nationalsozialismus nachweislich als jüdisch diffamiert und verfolgt wurden. Ziel ist es, die Firmengeschichte, Netzwerke sowie Arbeitsweisen der Unternehmen genauer zu betrachten und in den jeweiligen konkreten sozioökonomischen sowie gesellschaftspolitischen Kontext einzubetten. Die Dissertation verspricht in diesem Sinne Erkenntnisse im Bereich der deutsch-jüdischen Kulturgeschichte und hier spezifisch auch in der Institutionen- und Fotografiegeschichte.

Priv.-Doz. Dr. habil. Annette Vowinckel (Potsdam): Flucht nach und Vertreibung aus Palästina/Israel: Serielle Ikonografien im Kontext ihrer Entstehungsgeschichten (1933-1967) (Online-Vortrag)

Die Geschichte des Nahen Osten im 20. Jahrhundert war geprägt von wiederkehrenden Wellen der Flucht und Vertreibung, wobei das britische Mandatsgebiet und ab 1948 der Staat Israel sowohl Ziel als auch Ausgangsort solcher Bewegungen waren. Ab 1933 flüchteten Juden und Jüdinnen aus Europa nach Palästina, während große Teile der arabischen Bevölkerung das Gebiet infolge des Unabhängigkeitskriegs von 1948 und noch einmal während des Sechstagekriegs von 1967 verließen bzw. vertrieben wurden. Diese Bewegungen wurden von verschiedenen Protagonisten fotografisch dokumentiert: von den Flüchtenden selbst, von staatlichen Institutionen, Nichtregierungsorganisationen und professionellen Fotojournalist*innen. Gegenstand des Vortrags sind eine serielle Analyse wiederkehrender Bildthemen und -motive auf zeitgenössischen Fotografien sowie eine kritische Auseinandersetzung mit den Bedingungen ihrer Entstehung und Verbreitung. Dabei stehen die Thesen im Zentrum, dass Bilder jenseits ihrer dokumentarischen Qualität einer strengen Quellenkritik zu unterziehen sind und dass visuelle Narrative von Flucht und Vertreibung im Nahen Osten nur multiperspektivisch angelegt werden können.

Lea Laura Heim (Frankfurt/Oder): Ein Genre der Gesellschaftskritik? Postmigrantische Transformationen des Bildungsromans (Dissertation)

Unter der methodischen Prämisse, Genres als lebendige Ordnungssysteme anzusehen, die historisch von jeher Veränderungen erfahren haben, beschäftigt sich die Dissertation am Beispiel literarischer Texte von Sasha Marianna Salzmann, Fatma Aydemir und Olivia Wenzel mit postmigrantisch geprägten, literarischen Transformationen des Bildungsromans. Dabei ist die methodische Herangehensweise eine Umkehrung der – insbesondere im öffentlichen Diskurs vorherrschenden – Fokussierung auf das migrantisierte Subjekt hin zu dem in den Texten erkennbaren Potenzial einer kritischen Gesellschaftsanalyse. Dies wird im Formalen auf das Genre des Bildungsromans appliziert, nicht nur um dessen Entwicklung als einem Genre der Gesellschaftskritik nachzuspüren und dadurch das erweiterte Potenzial eines kanonisch gewordenen Genres der Nationalliteratur erkennbar zu machen. Vielmehr soll daran die überkommene Trennung von National- und „Migrationsliteratur“ kritisch diskutiert werden. Darüber hinaus wird untersucht, auf welche Weise sich die betrachteten Werke gesellschaftskritisch und gestützt durch eine ‚oppositionelle‘ Ästhetik, dem Genre des Bildungsromans ‚einschreiben‘ und auf diese Weise auch auf künstlerisch-ästhetischer Ebene diskursive kulturelle Mitbestimmung einfordern und dadurch einen Platz im nationalen Literatur- und Kulturkanon.

Prof. Moritz Schramm (Odense / Dänemark): Postmigrantische Allianzen: Zur Ausrufung einer jüdisch-muslimischen Leitkultur bei Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann.

Postmigrantische Gesellschaften zeichnen sich durch neue Aushandlungsdynamiken aus, in denen nicht zuletzt die Konsequenzen einer schon vor Jahrzehnten erfolgten, aber politisch lange nicht anerkannten „Globalisierung von unten“ (Mrozek) nachträglich verhandelt werden. Gerade im aktuellen Literatur- und Kulturbetrieb sehen wir in diesem Zusammenhang das Aufkommen neuer Allianzen jenseits von traditionellen ethnischen, religiösen oder genderspezifischen Zuschreibungen: im Umfeld des Maxim Gorki Theaters in Berlin wurde dabei vor einiger Zeit die Vorstellung einer „jüdisch-muslimischen Leitkultur“ eingeführt, die in Kulturtagen und in medialen Interventionen wie dem Film *Das beste Abendmahl – aus der Bubble in die Charts* (2020) proklamiert und entfaltet wird. Mit Rückgriff auf Schriften von Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann will ich in dem Vortrag die dahinter liegenden Konzepte von „Desintegration“ und „radikaler Vielfalt“ diskutieren und auf die Frage nach den Möglichkeiten und Bedingungen postmigrantischer Allianzen jenseits von Abstammung und Herkunft beziehen. Dabei soll in dem Vortrag auch der Bogen geschlagen werden zu methodischen Herausforderungen einer neuen, postmigrantischen Literatur- und Kulturwissenschaft, die sich von migrantologischen Zuschreibungen frei zu machen versucht.

Malte Spitz (Frankfurt/Oder, Berlin): Zwischen den Stühlen im Prager Montagsblatt – Hermann Grab als Redakteur und literarischer Debütant (Dissertation)

Nachdem Hermann Grab nach seiner Dissertation zu Beginn der 1930er Jahre zwei Jahre lang unentgeltlich und eher leidenschaftslos in einer Anwaltskanzlei gearbeitet hatte, begann er im September 1932 als erster Musikreferent bei der Wochenzeitung Prager Montagsblatt. Seit spätestens 1928 war neben sein allgemeines kulturelles Interesse eine zunehmende Beschäftigung mit literarischen Dingen getreten. 1932 entstand sein Debütroman „Der Stadtpark“, der aber erst Ende 1934 erschien.

Im Rahmen meiner Fallstudie zu Hermann Grab, die den Schriftsteller und Musiker im und durch das plurikulturelle Prag betrachtet, möchte ich mich in dem vorzustellenden Abschnitt auf die Jahre zwischen Grabs Rückkehr nach Prag und seine Flucht aus Europa um 1938/39 konzentrieren. Dabei sollen die folgenden Fragestellungen ausgebreitet werden: Inwiefern bot eine Beschäftigung im Prager Presse- und Literaturmilieu der 1930er Jahren eine Möglichkeit der finanziellen und ideellen Selbstständigkeit sowie eine Distanz zum wissenschaftlichen Betrieb, demgegenüber Grab zuvor eine kritische Haltung entwickelt hatte? Mit welchen intellektuellen Themen beschäftigte, in welchen Netzwerken bewegte er sich? Welche Ziele konnten noch erreicht und welche Wege waren von vornherein verstellt? Wie sehr bestimmte schließlich die ab 1933 einsetzende Immigration aus Deutschland die publizistischen Tätigkeiten in Prag, Grabs Wirken und seine Position in diesem sich politisch zuspitzenden Umfeld?

Fabian Sader (Frankfurt/Oder): Jüdische Fremdheitserfahrungen als postkoloniales „Da-zwischen“?! Doppelbödig inszenierte Anspielungen in Doron Rabinovicis „Andernorts“ (Dissertation)

In Doron Rabinovicis „Andernorts“ bildet ein Übersetzungsdilemma den Ausgangspunkt der Handlung: Der in Wien lebende, israelische Kulturwissenschaftler Ethan Rosen erkennt seine eigenen, vor Jahren auf Hebräisch verfassten Wörter in einem österreichischen Zeitungsartikel nicht wieder und polemisiert dagegen. Der Roman zeigt auf, wie das Sprechen über die Shoah stets von der jeweiligen Sprache und dem gesellschaftlichen Kontext abhängig ist. Auf Hebräisch in Israel getroffene Aussagen über Auschwitz lassen sich keinesfalls einfach in österreichisches Deutsch übersetzen, ohne dass daraus nicht plötzlich auch eine andere Konnotation erwachsen könnte. Unter der Oberfläche geht es in „Andernorts“ jedoch um noch mehr: In der Gestaltung der Erzählung und des Hauptcharakters werden immer wieder Bezugspunkte zu Konzepten erkennbar, die eigentlich aus einem poststrukturalistisch geprägten Postkolonialismus stammen. Diese Bezugspunkte prallen in der Erzählung wiederum auf den von der Geschichte aus Verfolgung und Vernichtung geprägten jüdischen Erfahrungsraum im Österreich der Gegenwart. Somit gerät „Andernorts“ als ein Teil jener deutschsprachig-jüdischen Gegenwartsromane in den Blick, die vor dem Hintergrund eines sich wandelnden Umgangs mit der Erinnerung an die Shoah in Deutschland und in Österreich eine literarisch vermittelte Reaktion auf bestimmte Prämissen postmoderner Theoriebildungen darstellen.

Qing Xiao (Frankfurt/Oder): Warum China? Zur Begründung der externen und internen Faktoren bei der Entscheidung jüdischer Flüchtlinge für ein Exil in China (Dissertation)

Es ist kein Zufall, dass sich die europäischen Flüchtlinge jüdischer Herkunft für China als Zufluchtsort entschieden haben. Die ‚internen‘ Faktoren dieser Flüchtlingsgruppe haben dabei genauso einen Einfluss wie die externen Rahmenbedingungen. Diskutiert werden soll in diesem Text sowohl die krisenhafte politische Lage Europas und die komplizierte Situation Chinas als auch die lange Geschichte zwischen Juden und Chinesen von der Song-Dynastie bis zum zweiten Weltkrieg und vor allem die Interkommunität beider Kulturen. Der Text ist im Rahmen des Promotionsprojekts „Das Exil in China zwischen 1938 und 1951 in autobiographischen Texten deutschsprachiger Flüchtlinge jüdischer Herkunft“ als Teil des historischen Exils in das zweite Kapitel einzuordnen.

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Mechthild Leutner (Berlin): Exil Shanghai: Hoffnung - Zuflucht - Überleben

Mehr als 20 000 Verfolgte des Nazi-Regimes konnten ab 1933 und besonders 1938 bis 1941 nach Shanghai und in andere Orte Chinas flüchten. Chinesische Diplomaten und jüdische Hilfsorganisationen waren an der Rettung deutscher und österreichischer Juden und Antifaschisten beteiligt, stellten Visa aus und etablierten Überlebensnetzwerke vor Ort. Die Flüchtlinge suchten sich einerseits in die chinesische Gesellschaft zu integrieren, andererseits schufen sie ein „kleines Europa“ mit Schulen, Zeitungen und Theater. Nach der japanischen Besetzung auch des Internationalen Konzessionsgebietes wies Japan den Shanghaier Stadtteil Hongkou als geschlossenes kontrolliertes Wohngebiet für die Flüchtlinge aus. Die Lebensbedingungen verschlechterten sich dramatisch, ebenso wie noch einmal nach Kriegsende. Die Mehrzahl der Flüchtlinge emigrierte ab 1947 in die USA, nach Australien oder Südamerika, nur ein kleiner Teil kehrte nach Deutschland zurück.

Dr. Christian Dietrich (Frankfurt/Oder): Die schwindende Kraft des Arguments. Über die Grenzen intellektueller Interventionen (Antrittsvorlesung)

In den Jahren der Weimarer Republik argumentierte die Sozialdemokratie effektiv gegen den Antisemitismus der DNVP. Am Ende der 1920er Jahre richtete sie die erprobten Argumente gegen die NSDAP. Doch diesmal blieb der Effekt aus. Die Beobachtung verweist auf eine zentrale Frage: Warum verlieren politische Argumente ihre Überzeugungskraft? Für die Beantwortung bedient sich der Vortrag im Werkzeugkasten einer Philosophie der Praxis und entwirft das Forschungsprogramm einer soziologisch informierten Kulturgeschichte.

Nadine Kern-Danilsen (Frankfurt/Oder): ‚Jüdische‘ versus ‚nicht-jüdische‘ Aufklärungsprogramme: Die Salomon Maimon-Rezeption in der deutsch-jüdischen Erzählliteratur im NS-Deutschland (Dissertation)

Das Dissertationsprojekt widmet sich der Aufklärungsrezeption in der Erzählliteratur von Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft im nationalsozialistischen Deutschland. Im Gefolge der deutschen Aufklärung hatte sich die Transformation der jüdischen Gemeinschaft und Kultur in die sich etablierende bürgerliche Gesellschaft vollzogen. Vor der Folie, dass ab 1933 dem jüdischen Teil der Bevölkerung sukzessiv die 1812 in Preußen erstrittenen Bürgerrechte aufgekündigt wurden, widmet sich das Dissertationsprojekt der Frage danach, auf welche philosophischen und ästhetischen Grundideen der Aufklärung in der deutsch-jüdischen literarischen Kultur im Nationalsozialismus. Der Kolloquiumsbeitrag in diesem Semester lotet ausgehend vom Werk Herbert Friedenthals die Bedeutung des jüdischen Aufklärungsprogramms aus, wobei insbesondere die Salomon Maimon-Rezeptionen im jüdischen Kulturkreis im nationalsozialistischen Deutschland in den Blick genommen werden.

Kathrin Stopp (Frankfurt /Oder): „Jüdische Frauenkraft gehört jetzt ganz der Familie“ – Familie und Geschlechterkonstruktionen im Israelitischen Familienblatt 1933-1938 (Dissertation)

„Zurück in die Familie!“, lautete die Botschaft eines Leitartikels von Fabius Schach im Israelitischen Familienblatt 1933. Angesichts der zunehmenden Anfeindungen und Diskriminierungen jüdischer Menschen im NS-Staat rief die Zeitung ihre Leser*innen immer wieder dazu auf, sich auf den Wert der Familie zu besinnen. Autor*innen unterschiedlicher politischer und religiöser Ausrichtung der damaligen Zeit setzten sich innerhalb der Zeitung mit dem Thema Familie auseinander und verbanden damit oftmals unterschiedliche und zum Teil auch gegensätzliche Vorstellungen von jüdischem Familienleben. Damit zusammenhängend wurden auch Debatten über geschlechtsspezifische Familienaufgaben und Geschlechternormen innerhalb der Familie neu entfacht.

Der Vortrag betrachtet Entwürfe jüdischen Familienlebens und die damit verbundenen Geschlechterkonstruktionen in der Wochenzeitung Israelitisches Familienblatt zwischen 1933 und 1938 und stellt somit ein Kapitel des Dissertationsvorhabens zum Thema „Geschlechterdiskurse in Literatur und Presse im jüdischen Kulturkreis im NS-Deutschland“.

Dr. Rebekka Denz (Bamberg): Ambivalent – Handlungsräume jüdisch-weiblicher Lebenswelten (Online-Vortrag)

Frauenforschung wird gemeinhin als feministische Forschung klassifiziert. Ebenso wie der Untersuchungsgegenstand der historischen Frauenforschung, also weibliche Individuen und Kollektive, häufig auf den Identitätsteil reduziert wird, Frau(en) zu sein.

Anhand der Untersuchungsgruppe „Jüdische Frauen im Deutschen Reich um 1900“ soll die Vielfalt der jüdisch-weiblichen Lebenswelt in den Blick genommen werden. Jüdinnen lebten in der Großstadt und im ländlichen Raum, sie waren Teil der öffentlichen und privaten Sphäre, agierten privat und/oder beruflich mit Männern und mit Frauen, sie engagierten sich in der jüdischen Gemeinschaft und in der nichtjüdischen Welt.

Im Vortrag wird über Kategorien wie individuelle und kollektive Lebensentwürfe, Fremd- und Selbstbestimmung bzw. Fremd- und Selbstwahrnehmung reflektiert. Dies alles geschieht vor dem Hintergrund der (selbstkritischen) Frage nach historischer ‚Realität‘ und zeitgenössischen Forschungspostulaten.